

Thomas Haug

Entwicklung? ... Hilfe? – hinter den Kulissen von ‘Entwicklungshilfe’

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	2
II. Hilfe zur Entwicklung? – Hilfe! Entwicklungshilfe!	3
1. Kontext	3
2. Interessen	4
3. Kritik	5
III. Wurzeln des Übels	5
1. Entwicklung?	6
2. Hilfe?	8
IV. Fazit	10
V. Literatur	12

I. Einleitung

„Status quo

zur Zeit des Wettrüstens [und des Wettentwicklens]

*Wer will
dass die Welt so bleibt
wie sie ist
der will nicht
dass sie bleibt“¹*

- Erich Fried -

Sowohl Befürworter als auch Gegner von ‘Entwicklungshilfe’ wollen nicht, dass die Welt so bleibt wie sie ist, sondern wollen dass sie bleibt – zumindest geben beide Seiten das so vor. Die einen sind davon überzeugt, mit ‘Entwicklungshilfe’ die Realität der Welt zu verändern, die anderen kritisieren, dass genau das Gegenteil eintritt. Doch von was ist eigentlich die Rede, was umfasst eigentlich der Begriff ‘Entwicklungshilfe’?

Wenn man dieser Frage ernsthaft nachgeht, muss genau das beleuchtet werden, was meist als gegeben hingenommen wird, was nicht unbedingt hinterfragt wird – die Begriffe und ihre vielschichtigen Bedeutungen. Denn in der Diskussion um ‘Entwicklungshilfe’ geht es meist um konkurrierende Handlungstheorien und Konzepte sowie deren Umsetzung in Projekten. Diese Fragen nach der Gestaltung der konkreten ‘Entwicklungshilfe’ sind ohne Zweifel von großer Bedeutung. Doch mindestens genauso wichtig sind die Fragen nach Grundhaltungen, nach Vorannahmen, nach Einstellungen, nach Menschen- und Weltbildern, die hinter ‘Entwicklungshilfe’ stehen. Dies führt konsequenterweise zum ‘Hinter-Fragen’ der Begriffe, aus denen sich das Wort zusammensetzt – Entwicklung und Hilfe. Was steckt eigentlich hinter diesen Begriffen? Welche Bedeutungen schwingen – gleich ob man will oder nicht – mit, wenn man die Begriffe gebraucht? Welches sind die problematischen Aspekte dieser Begriffe?

Der erste Teil der vorliegenden Arbeit versteht sich als Hinführung zu diesen Fragen. Ich werde zunächst die Rahmenbedingungen von ‘Entwicklungshilfe’, die Problematik und Brisanz der hinter ihr stehenden Interessen und den Kern der Kritik an ihr darstellen. Im zweiten Teil durchleuchte ich die Begriffe Hilfe und Entwicklung anhand der oben genannten Leitfragen, um zu den problematischen Wurzeln zu gelangen. Im Fazit werde ich Wichtiges zusammenfassen sowie den Blick zurück und nach vorn lenken.

¹ Fried zitiert in: von Bormann (Hg.) 1993, S. 28

II. Hilfe zur Entwicklung? – Hilfe! Entwicklungshilfe!

Aufgrund des begrenzten Umfangs der vorliegenden Arbeit kann ich in diesem Kapitel nicht auf die sogenannten ‘großen Theorien’ bzw. die verschiedenen Strömungen der offiziell deklarierten Entwicklungsdekaden eingehen. Stattdessen versuche ich anzudeuten, in welchem Rahmen sich ‘Entwicklungshilfe’ bewegt hat und noch bewegt. Außerdem werde ich einige der problematischen Eigeninteressen darstellen, die hinter ‘Hilfe zur Entwicklung’ ein deutliches Fragezeichen setzen. Und schließlich skizziere ich die Kritik, die im Aufschrei ‘Hilfe! Entwicklungshilfe!’ zum Ausdruck kommt.

1. Kontext

‘Entwicklungshilfe’, inzwischen aus vor allen Dingen ‘kosmetischen’ Gründen in ‘Entwicklungszusammenarbeit’ umbenannt, war und ist das Instrument zur Durchführung und Umsetzung von ‘Entwicklungspolitik’.¹

Bereits Ende der 70er Jahre wurde auf den bedeutenden Unterschied zwischen ‘Entwicklungshilfe’ und ‘Entwicklungspolitik’ aufmerksam gemacht.

„Menschen zu helfen ist nicht falsch. Ein Irrtum aber ist es, zu meinen, Entwicklungshilfe sei dasselbe wie Entwicklungspolitik. (...) Der weltweite Verteilungskampf findet nicht auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe statt. Es geht nicht um ‘schmale deutsche Kost’ für die armen Länder, sondern um die Erkenntnis, daß die Methode der Entwicklungshilfe seit anderthalb Jahrzehnten nicht erreichen konnte, was sie sollte: die Kluft zwischen den Armen und den Reichen zu überbrücken.“²

„Julius Nyerere, der Präsident von Tansania, zog bei seinem Staatsbesuch in Bonn eine bittere Bilanz. Aus Erfahrung ist er zu der Auffassung gelangt, ‘daß das ganze Konzept der Hilfe falsch ist. Es ist ein nützliches Linderungsmittel. Aber es ist keine Lösung des Armutproblems in der Welt.“³

An der Richtigkeit und Aktualität dieser Aussagen hat sich nichts geändert. Im Zeitalter von Globalisierung und Neoliberalismus kann selbst positive aber kaum ins Gewicht fallende ‘Entwicklungshilfe’ nicht die massiven Ungerechtigkeiten aufwiegen, die in globalen Strukturen – insbesondere der Weltwirtschaft – begründet liegen.

¹ vgl. Passon 1999, S. 13

² Skriver 1977, S. 7

³ ebd., S. 97

„‘Entwicklungsländer’ ist der Expertenname für die Länder, deren Entwicklung von der der entwickelten Länder überrollt worden ist. Den Vereinten Nationen zufolge schicken die Entwicklungsländer in die entwickelten Länder wegen der ungleichen finanziellen und kommerziellen Austauschbedingungen zehnmal mehr Geld, als sie als Entwicklungshilfe erhalten. ‘Entwicklungshilfe’ nennt man die kleine Steuer, die in den internationalen Beziehungen die Sünde an die Tugend zahlt. Diese Hilfe wird auf eine Weise verteilt, die im Regelfall die Ungerechtigkeit noch bestätigt und ihr nur äußerst selten widerspricht.“¹

2. Interessen

‘Entwicklungshilfe’ bewegt sich stets in einem komplexen Geflecht von oft gegenläufigen Interessen und meist einseitigen Abhängigkeiten zwischen Akteuren verschiedener Ebenen (regional, national, bilateral, etc.) und Bereiche (Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Kultur, etc.). In diesem Kontext wird die Wahrung und Durchsetzung ‘gesunder und notwendiger’ Eigeninteressen zwar als ein offizielles Ziel von ‘Entwicklungshilfe’ kommuniziert. Dennoch dient sie nicht immer (nur) vordergründigen Zwecken und verfolgt eben nicht immer (nur) offizielle Ziele.

„(...) Industrieruinen, die heute (...) als gespenstische Denkmäler eines Irrwegs herumstehen, (...) sind (...) Symbole einer ‘Hilfe’, die auf internationaler Ebene alles andere als selbstlos gewesen ist. ‘Geholfen’ haben sie nämlich vor allem im Norden: Sie haben ‘Wiedergutmachung’ des Kolonialismus demonstriert und Schuldgefühle abgebaut; sie haben den Zugang zu Rohstoffen erleichtert und Exportziffern gesteigert, und sie haben Märkte dort und Arbeitsplätze hier gesichert (...).“²

‘Entwicklungshilfe’ war immer auch geostrategisches und machtpolitisches Instrument. Sie wird denen gewährt, die entweder schon auf der selben ideologischen Linie wie die Geber sind oder eben dazu bereit, sich anzupassen. So wurde beispielsweise ‘Entwicklungshilfe’ als Hilfe gegen Kommunismus und Sozialismus missbraucht.³

Und selbst grundsätzlich sinnvolle Ansätze wie beispielsweise Selbsthilfe und Partizipation werden im Dienste diverser Interessen instrumentalisiert und deformiert. Hierbei stellt auch die begriffliche Unschärfe der Konzepte eine Einladung zum Missbrauch dar.⁴

¹ Galeano 2000, S. 45

² Schilling 1996, S. 13

³ vgl. Gronemeyer 1993, S. 182 ff

⁴ vgl. Passon 1999, S. 63 ff

3. Kritik

Im Vergleich zum Weltwirtschaftssystem hat 'Entwicklungshilfe' nur marginalen Einfluss. Das verhältnismäßig geringe Gewicht positiver Auswirkungen von 'Entwicklungshilfe' bedeutet im Umkehrschluss jedoch nicht, dass sie keinen großen Schaden anrichten kann.

„(...) Selbst die hochbezahlte Deponierung von Völkermordmaschinen auf fremdem Terrain, die für die Empfängerländer ökonomisch, politisch und moralisch ruinös ist, heißt Hilfe: Militärhilfe. (...) Was Agrar- oder sogar Nahrungsmittelhilfe genannt wird, stellt in Wahrheit eine Apokalypse des Hungers in Aussicht. Sie bereitet die Weltherrschaft einiger weniger Konzerne durch die Kontrolle über das Saatgut vor.“¹

„Auf nationaler Ebene trägt Entwicklungshilfe mit ihrer Industrialisierungs-ideologie zur weiteren Abhängigkeit der Entwicklungsländer bei. Verschuldung und Export statt Mobilisierung der eigenen Kräfte und Produktion für den Eigenbedarf kennzeichnen diesen Weg, auf dem Entwicklungshilfe zwar nur eine marginale, aber eben doch eine Rolle spielt. So wären die Entwicklungsländer als Ganzes, besonders aber die Ärmeren in den Entwicklungsländern, ohne unsere 'Hilfe' besser dran.“²

Für die einen ist 'Entwicklungshilfe' grundsätzlich schädlich und gefährlich, für die anderen wurde sie bisher meist auf die falsche Art und Weise geleistet und für die nächsten wurde sie einfach nur zu wenig gewährt. Aus welchen Gründen sie auch kritisiert wird, die Tatsache der Kritik ist ernst zu nehmen. Doch damit Kritik nicht oberflächlich bleibt, muss m.E. versucht werden, den Begriffen selbst auf den Zahn zu fühlen, zu deren Wurzeln vorzudringen.

III. Wurzeln des Übels

Ich werde in diesem Kapitel weder detailliert auf die (sprach-)geschichtliche Entstehung noch auf möglichst viele Bedeutungsfacetten der Begriffe Hilfe und Entwicklung eingehen können. Der Vollständigkeit halber möchte ich dazu aber auf das Buch „Entwicklung“ (Kößler 1998) sowie die Aufsätze „Entwicklung“ (Esteva 1993) und „Hilfe“ (Gronemeyer 1993) im Sammelband „Wie im Westen so auf Erden“ (Sachs 1993) verweisen. In meinen Ausführungen werde ich vielmehr einige der mir widersprüchlich und problematisch erscheinenden Aspekte dieser Begriffe exemplarisch herausgreifen und aufzeigen.

¹ Gronemeyer 1993, S. 172

² Erler 1987, S. 83

1. Entwicklung?

„‘Entwicklung’ ist heute eine begriffliche Amöbe: gestaltlos, aber unausrottbar. Die Umrisse des Begriffs sind so undeutlich geworden, daß er gar nichts mehr bedeutet. Gerade darum findet er allgemeine Verbreitung – er steht nur noch für die gute Absicht. So können alle von der ‘Entwicklung’ reden: der Weltwährungsfonds und der Vatikan, die Revolutionäre mit den Maschinenpistolen und die Spezialisten mit den Samsonite-Kofferchen.“¹

Entwicklung kann also alles und nichts sein und die Tatsache, dass jeder fast alles als Entwicklung definieren kann, öffnet dem Missbrauch Tor und Tür.

Entwicklung wurde ursprünglich vor allem als biologische Metapher zur Beschreibung natürlichen Wachstums und in diesem Zusammenhang auch als Synonym zu Evolution verwendet. Im 18. Jahrhundert begann die Übertragung der Entwicklungsmetapher auf soziale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozesse.²

„Die ursprünglich rein reflexive Bedeutung, mit der beschrieben werden konnte, wie Pflanzen ‘sich entwickeln’, wich zunehmend einer transitiven Verwendung, die auch die Möglichkeit vorsah, ‘etwas zu entwickeln’, ein mir Äußerliches, ein Anderes zum Gegenstand meines Entwicklungsvorhabens zu machen.“³

Im transitiven Verständnis von Entwicklung, welches sicher in einer Vielzahl der Entwicklungstheorien vorherrscht, liegt m.E. eine hauptsächliche Gefahr des Begriffes. Denn selbst wenn das zu entwickelnde Andere ein Mensch ist, wird dieser zum Objekt von Entwicklung reduziert. Im Namen von Entwicklung wird er entwickelt, ob er nun will oder nicht. Geht man allerdings von der ursprünglichen, reflexiven Bedeutung aus, können sich Menschen nur selbst entwickeln. Es stellt sich in diesem Zusammenhang also die entscheidende Frage, ob Motiv(e), Richtung(en), Geschwindigkeit(en) und Ziel(e) von Entwicklung(en) fremd- oder selbstbestimmt sind.

Friedrich List kann als der Begründer des modernen Entwicklungsverständnisses gesehen werden, nach dem die Nationen in einem Prozess der Fortschrittes immer höherwertigere Entwicklungsstufen zu durchlaufen hätten. Dieser Gedanke findet sich bei Karl Marx ebenso wieder, wie beim ‘Erfinder der Unterentwicklung’, dem US-Präsidenten Truman, der am 20. Januar 1949 wirtschaftliches Wachstum als Entwicklungsmodell für weltweiten ‘Wohlstand’ verordnete.⁴

¹ Sachs 1993, S. 13

² vgl. Faschingeder 2002, S. 1 f / vgl. Esteva 1993, S. 92 ff / vgl. Kößler 1999, S. 12 ff

³ Faschingeder 2002, S. 1

⁴ vgl. Esteva 1993, S. 93 ff / vgl. Kößler 1999, S. 12 ff

Maßstab und Vorbild für Entwicklung war stets die am ‘höchsten entwickelte’, also industrialisierte Nation. Dieser westliche Entwicklungsmythos trat mit einem absoluten Gültigkeitsanspruch auf. Gerade diese Vereinheitlichung durch vor- und fremdbestimmte Entwicklungsprogramme und –ziele mit umfassendem Wahrheitsanspruch, hat gewaltsam viele Ansätze und Schritte von Selbstbestimmung und Autonomie verdrängt oder gar vernichtet.

Entwicklung wurde und wird oft noch gleichgesetzt mit „(...) Wachstum, Evolution, Reife, Modernisierung. Diese Art von Zukunftsvision war nichts weiter als eine Verlängerung der Vergangenheit: Entwicklung eben, ein konservativer, wenn nicht gar reaktionärer Mythos.“¹ Evolution als Mittel gegen Revolution!

Hinzu kommt, dass der Mythos Entwicklung von einer positiven Konnotation besetzt ist, ungeachtet der jeweils tatsächlichen Wirklichkeit von Entwicklung.

„Irgendwie klingt es immer nach erwünschtem Wandel, nach einem Schritt in die richtige Richtung, vom Einfachen zur Vielfalt, vom Unterlegenen zum Überlegenen, vom Schlechten zum Besseren, so als sei jedenfalls eine Verbesserung gemeint, eine Bewegung, die von einem allgemein gültigen und unabweisbaren Prinzip geleitet und auf ein erstrebenswertes Ziel gerichtet ist.“²

Das Ziel von Entwicklung war, wie bereits erwähnt, immer etwas durch die industrialisierten Länder ‘vorentwickeltes’, das in einer Art ‘Aufholjagd’ durch ‘nachholende Entwicklung’ erreicht werden musste. Dieses Paradigma geht mit blindem Fortschrittsglauben einher. Rosendorfer beschreibt dies durch die Augen eines aus chinesischer Vergangenheit stammenden ‘Zeit- und Raumreisenden’.

„Sie sind davon nicht abzubringen, daß das Neue immer zwangsläufig besser ist als das Alte. Fort-Schritt... sie schreiten fort, sie schreiten fort von allem. Sie schreiten fort von sich selber.“³

Wenngleich die sogenannten ‘großen Theorien’ (z.B. Modernisierungstheorie, Dependenz-Theorie, etc.) als gescheitert gelten, so hat doch die Überzeugung von der Notwendigkeit möglichst ungezügelter wirtschaftlicher Entwicklung zum Wohle der Menschen weiterhin Bestand. Der globalisierte Neoliberalismus ist die Fortschreibung dieses Entwicklungsparadigmas. Doch Entwicklung verstanden als grenzenloses wirtschaftliches Wachstum hat deutliche Grenzen – vor allem soziale und ökologische.

¹ Esteva 1993, S. 117

² ebd., S. 96

³ Rosendorfer 1994, S. 71

2. Hilfe?

Die etymologische Bedeutung des aus dem Mittelhochdeutschen stammenden Verbs ‘helfen’ hat seine Wurzeln in der baltischen Wortgruppe ‘šēļpti’, was unterstützen und fördern meint. ‘Hilfe’ bedeutet dementsprechend Unterstützung, Förderung und Beistand.¹

Das Verständnis und die Bedingungen von Hilfe und Helfen haben sich im Laufe der Geschichte verändert, wobei verschiedene Hilfeformen parallel existierten und teilweise noch existieren. Einige oft widersprüchliche Hilfeformen seien im Folgenden exemplarisch genannt. Hilfe kann sein: Wechselseitige Unterstützung (Hilfe als Beistand und Begleitung zwischen Bekannten), christliche Diakonie und Caritas (Hilfe als uneigennütziger Dienst und Wohltätigkeit am auch unbekanntem Nächsten), Mildtätigkeit und Almosenwesen (Hilfe als willkommener Anlass zur guten Tat und zur Sicherung der Statusdifferenz zwischen Armen und Reichen), Paternalismus (Hilfe als väterliche Betreuung und zugleich strenge Kontrolle Unmündiger), Fürsorge (Hilfe als gütige Gegenleistung für Wohlverhalten und Anpassung), staatliche Versorgung (Hilfe als Gegenleistung für Loyalität und zur Prävention von Korruption, z.B. für Staatsbeamte), Anwaltschaft (Hilfe als Vertretung und Verteidigung benachteiligter Menschen), Empowerment (Hilfe als Befähigung zu Emanzipation und Unabhängigkeit) und organisierte Selbsthilfe (Hilfe als Selbstbefähigung).²

Vom Hilfeverständnis, welches beispielsweise in Geschichten wie vom barmherzigen Samariter zum Ausdruck kommt, ist nur noch wenig übrig. Hilfe ist nach diesem Verständnis nicht an Bedingungen geknüpft und sie wird ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht auf eigene Interessen oder eigene Sicherheiten gewährt. Doch dieses Paradigma hat sich völlig gewandelt.³

„Weit davon entfernt, bedingungslos zu sein, ist moderne Hilfe unverhohlen berechnend; von der sorgsamem Erwägung des eigenen Vorteils viel eher geleitet als von der besorgten Betrachtung der Not des andern. Hilfe ist auch nicht mehr Hilfe in Not, sondern Hilfe zur Beseitigung von Defiziten. Die offenbare Bedrängnis, der Hilfeschrei dessen, der in Not ist, ist kaum mehr Anlaß der Hilfe. Hilfe ist vielmehr die unerlässliche, zwingende Konsequenz einer von außen gestellten Hilfsbedürftigkeitsdiagnose. Ob jemand Hilfe braucht, entscheidet nicht mehr der Schrei, sondern der Standard der Normalität. Der Hilferufer ist seiner Autonomie als Rufer beraubt.“⁴

¹ vgl. Dudenredaktion (Hg.) 2001, Stichworte: helfen, Hilfe

² vgl. Friesenhahn / Giese 1995, S. 370 ff

³ vgl. Gronemeyer 1993, S. 171

⁴ ebd.

Dieses Zitat gibt wichtige Hinweise auf den problematischen Charakter von Hilfe: Erstens ist Hilfe oft (auch) eigennützig, das heißt, der Geber erwartet eine Form von Gegenleistung vom Empfänger bzw. positive Rückwirkungen der Hilfe für sich selbst. Die Erwartungen können von relativ unproblematischer Dankbarkeit über Rücksichtnahme auf eigene Interessen bis zu handfesten Vorteilen reichen. Einige der verharmlosend als ‘notwendiges Eigeninteresse’ bezeichneten Beispiele aus der ‘Entwicklungshilfe’ habe ich bereits angeführt.¹

Zweitens wird Hilfe oft als Instrument zur Überwindung von ‘defizitärer Rückständigkeit’ und ‘Ungleichzeitigkeiten’ verstanden. Die ideale Methode also, um die durch Entwicklung angestrebte Angleichung im Namen des Fortschrittes zu erreichen – auf Kosten sozialer, kultureller und ökologischer Diversität.

Drittens werden für dieses Hilfeverständnis sogenannte Experten benötigt, welche die ‘Hilfebedürftigkeit’ diagnostizieren. Sie haben die absolute Definitionsmacht, bestimmen also wem, wann, warum und wie geholfen werden muss. Zwischen den ‘allmächtigen Experten’ und den ‘ohnmächtigen Bedürftigen’ entsteht ein Machtgefälle, ein paternalistisches Verhältnis, in dem letztere von ersteren bevormundet oder gar entmündigt werden.²

Diese ‘Hilfe zur Beseitigung von Defiziten’ erfüllt vor allem missbräuchliche Funktionen. So dient sie beispielsweise dem Erhalt und der Ausdehnung von Einfluss und Macht, der Manipulation und Zufriedenstellung der Massen sowie damit zusammenhängend der verdeckten Aufstandsbekämpfung.³

Doch selbst wenn Hilfe den ernsthaften Anspruch der ‘Hilfe in der Not’ hat, ist nicht automatisch gewährleistet, dass Hilfe wirklich hilft. Denn gut gemeint allein reicht nicht! Durch die noch so gut gemeinte aber einseitige Hilfeleistung entsteht immer ein Gefälle zwischen aktivem Geber und passivem Empfänger. Ob nun bewusst oder unbewusst, eine solche von Gegensätzen geprägte Konstellation verfestigt die Wahrnehmung einer scheinbar objektiven Hilfebedürftigkeit und erhält Abhängigkeiten bzw. schafft sogar neue.

Hier setzt die Idee der ‘Hilfe zur Selbsthilfe’ an, also einer Hilfe die sich im günstigsten Fall selbst überflüssig macht und so zumindest längerfristige Abhängigkeitsverhältnisse vermeiden will.⁴

¹ vgl. Kapitel II. 2. Interessen

² vgl. Gronemeyer 1993, S. 188 ff

³ vgl. ebd., S. 170 ff

⁴ vgl. ebd., S. 189 f

Dennoch hält die Idee am Begriff der Hilfe fest, setzt also voraus, dass Selbsthilfe notwendig und wenigstens zu Beginn eine Fremdhilfe zur Selbsthilfe erforderlich ist.

Ob nun 'Hilfe zur Selbsthilfe' oder „(...) Perversion der Hilfsidee (...) [am Beispiel der] Militärhilfe“¹. Beide Extreme verdeutlichen, dass Hilfe ebenso wie Entwicklung zu einer Begriffshülse verkommen ist, die an sich schon den guten Zweck erfüllt und die mit dem gefüllt wird, was gerade von Nutzen erscheint.

„Augenscheinlich genügt heutzutage der Gestus des Gebens, unabhängig von der Art der Gabe, der Absicht des Gebers und dem Nutzen für den Empfänger, um den Tatbestand der Hilfe zu erfüllen. Der Wandel vom 'nehmenden' zum 'gebenden Kolonialismus' wurde im Schutze des wohlklingenden Wortes vollzogen.“²

Trotz der 'Scheinheiligkeit' von Hilfe ist ihre Brisanz immer offensichtlicher und bewusster geworden. Mit zunehmender Kritik an Hilfe, wurde der Begriff im Zusammenhang mit Entwicklung durch den Begriff Zusammenarbeit ersetzt. Deshalb heißt 'Entwicklungshilfe' heute meist 'Entwicklungszusammenarbeit', was jedoch am problematischen Inhalt kaum etwas geändert hat.

IV. Fazit

Ob 'Entwicklungszusammenarbeit' nun besser abgeschafft werden sollte oder nicht, kann ich nicht beurteilen. Soll sie fortbestehen, müssen jedoch insbesondere diejenigen Aspekte beachtet werden, die in vorliegender Arbeit 'ent-deckt', also aufgedeckt wurden. Vor allem durch diese Aspekte werden Entwicklung, Hilfe und damit 'Entwicklungshilfe' von vornherein manipulierbar und teilweise sogar ins Gegenteil verkehrt. Um dies im Einzelfall zu analysieren, muss zumindest gefragt werden: Wer entwickelt wen oder was bzw. wer hilft wem bei was? Warum? Wer will dies? Wie soll diese Entwicklung bzw. Hilfe aussehen? Wer entscheidet? Warum so und nicht anders?

Das Phänomen der scheinbar an und für sich schon positiven Begriffshülsen taucht auch bei anderen Begriffen in diesem Zusammenhang, wie z.B. bei Nachhaltigkeit und Partizipation auf. Auch hier müssen die Schlagworte gründlich hinterfragt und deren Inhalt kritisch überprüft werden.

¹ Gronemeyer 1993, S. 172

² ebd., S. 173

Doch einmal vorausgesetzt, es würde noch so viel Gutes auch gut getan werden, so könnte dies die notwendige und grundlegende Veränderung der weltweit ungerechten Strukturen nicht ersetzen, sondern allenfalls ergänzen. Es geht eigentlich darum, weniger zu nehmen, als mehr zu geben. Und dies kann meines Erachtens letztendlich nur durch eine ernsthafte, dauerhafte Reform und Demokratisierung der Weltwirtschaftsordnung erreicht werden.

Doch damit nicht schon wieder Entwicklung – die der vorschnellen Lösungen – als Flucht nach vorne herhalten muss, ist es notwendig, langsamer zu werden, innezuhalten, wahrzunehmen... Dabei könnten wir vom ¡YA BASTA!, dem ES REICHT!, der Zapatisten in Mexiko – als nur ein Beispiel für viele wachsende Gegenbewegungen – viel lernen. Weltweit sind deutliche Zeichen zu setzen, dass es reicht mit der zerstörerischen Entwicklungslogik. Nicht noch mehr vom Selben! Gegen die Logik, die Profit und Gewinnmaximierung über heutiges und zukünftiges Leben stellt, muss Widerstand geleistet werden – auch und gerade von uns Überprivilegierten. Widerstehen um wieder stehen zu können, um wieder selbst denken und handeln zu können. Weltweit müssen Freiräume erhalten, ausgeweitet und geschaffen werden. Freiräume, in denen – wie die Zapatisten sagen – viele Welten Platz finden, in denen zukünftiges Leben atmen kann. Vielleicht muss dazu der „(...) geborgte Traum von der Entwicklung (...)“¹ endlich abgelegt werden.

¹ Esteva 1993, S. 118

VI. Literatur

Bormann, Alexander von (Hg.): Erich Fried. Gedichte, Stuttgart, 1993

Dudenredaktion (Hg.): Duden – Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache (Band 7), Mannheim, 2001

Erler, Brigitte: Tödliche Hilfe. Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungshilfe, Freiburg i. Br., 1985 (10. Aufl. 1987)

Esteva, Gustavo: Fiesta – jenseits von Entwicklung, Hilfe und Politik, Frankfurt a. M., 1992 (2. erw. Neuauflage 1995)

Esteva, Gustavo: Entwicklung, in: Sachs, Wolfgang (Hg.): Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, Reinbek bei Hamburg, 1993, S. 89 - 121

Faschingeder, Gerald: Indigene Völker und Entwicklung. Online im Internet:
URL: <http://indigasia.org/dt/voelker/Asienallg/indigeneundentwicklung.htm>
[Stand 16.10.2002]

Friesenhahn, Günter J. / Giese, Eckhard: Dir wird´ ich schon helfen! Eine ganz kleine Geschichte des Helfens, in: Unsere Jugend. Die Zeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik 1995, 47. Jg., Heft 1, S. 370 - 388

Galeano, Eduardo: Die Füße nach oben. Zustand und Zukunft einer verkehrten Welt, Wuppertal, 2000

Gronemeyer, Marianne: Hilfe, in: Sachs, Wolfgang (Hg.): Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, Reinbek bei Hamburg, 1993, S. 170 - 194

Kößler, Reinhart: Entwicklung, Münster, 1998

Köbler, Reinhart: Ohne Ziel zum Weg. Genealogie und Reorientierung des Entwicklungsbegriffs, in: Blätter des Informationszentrums 3. Welt (iz3w) 1999, Ausgabe 241 / November, S. 12 - 15

Passon, Daniel: Soziale Arbeit und die Entwicklungsbemühungen des Südens. Strategien und Konzepte für Entwicklungsländer, Berlin, 1999

Rosendorfer Herbert: Briefe in die chinesische Vergangenheit, München, 1994

Sachs, Wolfgang (Hg.): Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, Reinbek bei Hamburg, 1993

Sachs, Wolfgang: Einleitung, in: Sachs, Wolfgang (Hg.): Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, Reinbek bei Hamburg, 1993, S. 7-15

Schilling, Dietrich: Wer brennt, kann entzünden. Neue Wege zum Engagement mit dem Süden, Wuppertal, 1996

Skriver, Ansgar: Das Konzept der Hilfe ist falsch. Entwicklung in Abhängigkeit, Wuppertal, 1977